

Umweltbund Südtirol
Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol
WWF Südtirol
Heimatspflegeverband Südtirol
Italia Nostra
Alpenverein Südtirol (AVS)
Club Alpino Italiano (CAI)
Verbraucherzentrale Südtirol
Katholischer Verband der Werktätigen (KVW)
Südtiroler Schützenbund
Initiativgruppe für eine lebendigere Kirche

Konrad Stockner

Nachhaltigkeit für Südtirol

Bozen, am 26. Mai 2004

Inhalt

Nachhaltigkeit für Südtirol.....	4
Fakten.....	6
Verkehr.....	6
Energie.....	7
Urbanistik, Landschaftsschutz.....	8
Landwirtschaft.....	9
Müll.....	9
Tourismus.....	10
Wasserhaushalt, Etsch.....	11
Forderungen.....	13
Ist mehr Nachhaltigkeit möglich?.....	13
Weniger Konsum.....	13
Energieeinsparung und erneuerbare Energiequellen.....	14
Geschlossener Materialkreislauf.....	15
Regionale Wirtschaftskreisläufe.....	15
Rat für Nachhaltigkeit.....	16
Zusammenfassung.....	17
Worum geht es in diesem Dokument?.....	17
Was ist zu tun?.....	17
Ist mehr Nachhaltigkeit möglich?.....	17
Rat für Nachhaltigkeit.....	17
Anhang.....	18
Der Autor.....	18
URL dieses Dokuments.....	18

Nachhaltigkeit für Südtirol

Eine neue Legislaturperiode hat begonnen. Das Koalitionsprogramm sieht u.a. auch die Neuausarbeitung des Landesentwicklungsplanes vor. Dieser Plan soll die Grundlagen für eine nachhaltige Politik in Südtirol festlegen. Somit ist also im Koalitionsprogramm ein klares Bekenntnis zum Prinzip der Nachhaltigkeit abgelegt.

Nachhaltig, ökokompatibel, umweltverträglich, zukunftsfähig sind Schlagwörter, die in unserer Zeit sehr häufig verwendet werden. In keinem programmatorischen, zukunftsweisenden Grundsatzpapier dürfen sie fehlen. Das Beschwören derartiger Ziele kann wohl nicht anders interpretiert werden, als dass gerade diese Merkmale unserer Gesellschaft bereits seit geraumer Zeit abhanden gekommen sind.

Der Begriff Nachhaltigkeit stammt aus der Forstwirtschaft. Wenn ein Waldgebiet in einer Art und Weise vom Menschen genutzt wird, so dass dessen Erneuerung und Fortbestand gewährleistet ist, dann spricht man von einer nachhaltigen Waldnutzung.

Heute ist das Eingriffs- und somit leider auch das Zerstörungspotenzial des Menschen in all seinen Wirkungsbereichen um ein Vielfaches höher, als dies je in der Vergangenheit der Fall war. Deshalb ist die Erneuerbarkeit der Ressourcen bzw. ganz allgemein der Erhalt der Lebensgrundlagen des Menschen auf der Erde einer noch nie da gewesenen Gefährdung ausgesetzt.

In der Tat, es werden die Zweifel immer größer, ob eine Gesellschaft mit einem derart hohen Ressourcenverbrauch auf der einen Seite und einer entsprechend hohe Umweltverschmutzung auf der anderen Seite, überlebensfähig sein kann.

Es darf deshalb nicht verwundern, wenn der Ruf nach Nachhaltigkeit immer größer wird. Wir haben uns in der jüngsten Vergangenheit immer weiter von einer Wirtschaftsform, die der Nachhaltigkeit verpflichtet ist, entfernt. Je größer diese Entfernung ist, umso schwieriger wird der Weg zu wieder mehr Umweltverträglichkeit sein. Es müssen deshalb alle erdenkbaren Kräfte und Energien aufgewendet werden, um die Wirtschaft und alle anderen Wirkungsbereiche des Menschen wieder stärker nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit auszurichten.

Auch Südtirol hat sich weit vom Prinzip der Nachhaltigkeit entfernt und auch in Südtirol wird die Rückkehr zu mehr Nachhaltigkeit eine der größten Herausforderungen der nächsten Zukunft sein. Es ist klar, dass es sich dabei um ein weltweites Problem handelt, das ein kleines Land, wie Südtirol, nicht allein lösen kann. Aber wie immer gibt es Aufgaben, die auf globaler Ebene und solche, die auf lokaler Ebene zu lösen sind. Jedes Land kann für sich klare Akzente in Richtung mehr Ökokompatibilität setzen.

Der derzeitige Stand der Dinge in Südtirol und die sich abzeichnenden Entwicklungstendenzen sind nicht zufrieden stellend. Auch wenn im Koalitionsprogramm der neuen Landesregierung zwar von einer nachhaltigen Politik die Rede ist, wird auch gleichzeitig die bisherige Politik fortgeschrieben. Die bisherige Entwicklung in den meisten Wirtschaftsbereichen kann aber nicht als nachhaltig bezeichnet werden.

FAKTEN

Verkehr

Dem Individualverkehr wird nach wie vor ein viel zu hoher Stellenwert eingeräumt. Dies kann man an den vielen Straßenbauvorhaben erkennen, während der Ausbau des öffentlichen Verkehrs äußerst schleppend vorangeht. Von einer Schwerpunktverlagerung sind wir jedenfalls weit entfernt. Halten wir uns z.B. die Situation im Überetsch vor Augen: Es ist eine absolute Zumutung, sich mit dem öffentlichen Verkehrsmittel von Eppan oder Kaltern nach Bozen zu bewegen, vor allem für jemanden, der diese Strecke regelmäßig zu bewältigen hat.

Auch das Pustertal ist ein typisches Beispiel für die Verkehrspolitik in Südtirol, in der eindeutig der Autoverkehr gegenüber dem Zugverkehr Vorrang hat, wenn man die Ausbaupläne für die Pustertaler Straße mit den hinausgezögerten Verbesserungsmaßnahmen bei der Pusterer Bahn vergleicht.

Die ungleiche Verteilung der Investitionen in den beiden Bereichen spricht eine klare Sprache. Wegen dieser überwältigenden Dominanz der Straße gegenüber der Schiene kann im Bereich Verkehr keineswegs von Nachhaltigkeit gesprochen werden. Luft- und Lärmbelastungen überschreiten vielfach die Grenzwerte und der massive Verbrauch an nicht erneuerbaren Ressourcen bescheinigt diesem Verkehrssystem im heutigem Ausmaß wenig Zukunftsperspektive.

Auch im Bereich Transit sind in Südtirol arge Unterlassungen zu beklagen. Im Vergleich zu Österreich und der Schweiz ist Südtirol sehr verhalten, wenn es darum geht, Maßnahmen gegen die Transitlewne vorzuschlagen bzw. umzusetzen. Dabei liegen die vielen negativen Auswirkungen des Transits auf Mensch und Umwelt klar auf der Hand und sind bei uns nicht weniger gravierend, als anderswo im Alpenraum. Das Land Südtirol will das Transitproblem mit Hilfe des Brenner-Basistunnels lösen. Das vorgesehene Bahnkonzept aber ist in erster Linie darauf ausgerichtet, insgesamt noch größere Transportkapazitäten auf der Brennerachse zu schaffen (so lauten jedenfalls die Begründungen in den Prämissen des Projektes), aber um eine Verkehrsentlastung für die betroffenen Talschaften oder um eine Reduktion der vielfach unsinnigen Transitzfahrten scheint es dabei nicht zu gehen.

Schließlich muss auch noch der weitere Ausbau des Flugverkehrs in Südtirol erwähnt werden. Mittelstreckenflügen weisen wegen des verhältnismäßig hohen Energieverbrauchs eine klare negative Ökobilanz auf.

Energie

Südtirol ist ein Land, das ein erhebliches Potential an erneuerbaren Energiequellen aufweist. Der Nutzungsgrad der Wasserkraft ist heute schon sehr hoch. Die größten Fließgewässer in Südtirol sind bereits großteils zu Restwasserstrecken degradiert und da die Energiegewinnung aus Wasserkraft nun mal wirtschaftlich äußerst reizvoll ist, kommen nun auch die letzten noch intakt verbliebenen Seitenbäche der Reihe nach dran. Bezüglich Wasserkraftwerke muss gesagt werden, dass ein weiterer Ausbau wegen des bereits äußerst hohen Nutzungsgrades kritisch zu betrachten ist. Wenn morgen nämlich in Südtirol kaum mehr ein Bach mit einer natürlichen Wasserführung anzutreffen ist, dann kann nicht von einer nachhaltigen Wasserwirtschaft gesprochen werden.

Biomasse ist die nächste erneuerbare Energiequelle, mit der Südtirol wegen der großen Waldflächen reich gesegnet ist, die aber im Unterschied zur Wasserkraft relativ wenig genutzt wird. Nachdem in den letzten Jahren eine Reihe von Hackschnitzelwerken den Betrieb aufgenommen hat, scheint der Trend wieder langsam abzuflauen, oder jedenfalls sich zunehmend auf kleinere Ortschaften zu beschränken bzw. auf solche, die nicht mit einer Gasleitung erschlossen sind und voraussichtlich auch nicht werden. In Bozen und Meran steht Biomasse als Energieträger für Heizzwecke nicht zur Diskussion, in Bruneck wird der Gasanteil mit dem das Heizwerk betrieben immer größer und in Brixen hat auch das Methangas den Wettlauf gewonnen, denn die jüngst errichteten Fernwärmanlagen laufen ausschließlich mit diesem Energieträger. Für eine verstärkte Nutzung von Biomasse in Südtirol gibt es nicht unerhebliche Hindernisse, die das Land selbst geschaffen hat, u.a. mit der Errichtung der Gasleitung nach Brixen und Bruneck. Auch in der Bereitstellung von Biomasse für Heizzwecke aus unseren Wäldern liegen noch viele Möglichkeiten brach. Hier bedarf es einer besseren Organisation, Zusammenarbeit unter den Bauern (Waldbesitzern), eine bessere Nutzung von Synergien und vor allem auch eine Unterstützung von Seiten der öffentlichen Hand. Ansonsten wird wegen der vielfach ungünstig gelegenen Waldbereiche und kleinteiligen Besitzverhältnissen kaum eine stärkere Nutzung möglich sein.

Für die Nutzung der Sonnenenergie, z.B. dem Einbau von Sonnenkollektoren, gibt es ausreichend Förderungen von Seiten der Landesverwaltung. Eine Tatsache verwundert aber und zwar, dass diese Energienutzung bei den öffentlichen Gebäuden so stark vernachlässigt wird. Es werden leider auch heute immer noch große öffentliche Bauten errichtet, bei denen aber kein einziger Quadratmeter Sonnenkollektor vorgesehen ist. So geschehen z.B. in Brixen beim neuen Hallenbad Acquarena, das einen äußerst hohen Energieverbrauch aufweist und ausschließlich mit Gas versorgt wird. Auch in St. Ulrich beim neuen Kongresshaus sind keinerlei Anlagen für die Nutzung der Sonnenenergie geplant. Der private Häuslbauer wird also angehalten, Sonnenkollektoren aufs Dach zu montieren, gleichzeitig vernachlässigt aber die öffentli-

che Hand diesen Sektor sträflichst, wodurch sie diese Energienutzung wieder in Frage stellt und vor allem auch ihrer Vorbildfunktion nicht gerecht wird.

Ähnlich verhält es sich bei der Energieeinsparung. Diesbezüglich muss weiters angeführt werden, dass nach wie vor eine gezielte Förderung für die Errichtung von Niedrigenergie-Häusern, wie es sie in anderen Ländern gibt, fehlt. Es wird auch keine professionelle, unabhängige Energieberatung angeboten. Weiters sollte die Wohnbauförderung verstärkt an Kriterien des energieoptimierenden und ökologischen Bauens gekoppelt werden. Nur so können effektiv die großen Potentiale bei der Energieeinsparung genutzt werden. Die beste Energie ist nämlich jene, die nicht verbraucht wird!

Urbanistik, Landschaftsschutz

Seit wenigstens zehn Jahren nehmen die Zersiedelungserscheinungen wieder verstärkt zu, nachdem die in den siebziger und achtziger Jahren eingeführten urbanistischen Regelungen Schritt für Schritt gelockert wurden und immer noch werden.

Kubaturverlegungen verschiedenster Art im Landwirtschaftsgebiet, Stadelartikel, Erhöhung der verbaubaren Kubatur bei Wohnhäusern im Landwirtschaftsgebiet, einzelne Gewerbezone bei Bauernhöfen infolge des Ausbaus des handwerklichen Nebenerwerbs am Hof, qualitative und quantitative Erweiterung von Gastbetrieben, neue Tourismuszonen verstreut in der Landschaft in den so genannten strukturschwachen Gemeinden usw. haben zu einer spürbaren Zunahme der Verbauung in der freien Landschaft geführt.

Auch der heute gültige Landesentwicklungs- und Raumordnungsplan (LEROP) wird in vielen Fällen einfach übergangen und ist somit mehr oder weniger wirkungslos. Darin enthaltene Prinzipien, wie der Vorrang der Ökologie gegenüber der Ökonomie, werden tagtäglich mit Füßen getreten.

Zersiedelungen bedeuten nicht nur Verschandelung der Landschaft, sondern auch eine Zunahme der Infrastrukturkosten (vielfach auch auf Kosten der Umwelt und der Allgemeinheit), eine Zunahme des Verkehrs und somit eine Erhöhung des Ressourcenverbrauchs und der Schadstoffproduktion. Durch Zersiedelungen wird weiters die Organisation des öffentlichen Verkehrs komplizierter und somit dessen Verbesserung erschwert.

Die Bedeutung des Landschaftsschutzes wird ebenfalls kontinuierlich vermindert. Viele Projekte und Vorhaben werden im Widerspruch zu den Gutachten der landeseigenen Kommissionen und Beiräte (Landschaftsschutzkommission, UVP-Beirat, Raumordnungskommission) genehmigt, wodurch zahlreiche einschneidende Eingriffe in die Umwelt abgesegnet werden. Leider reichen den Politikern landschaftliche Begründungen kaum mehr aus für die Ablehnung eines Projektes. Dabei ist die Landschaft eines der wichtigsten Güter, über die das Land Südtirol verfügt.

Der Übergang von Landschaftsschutzkompetenzen auf die Gemeinden ist heute groß geschrieben. Den Delegierungen von Genehmigungsbefugnissen vom Land auf die Gemeinde ist aber kein entsprechender Ausbau der fachlichen Kompetenz in der Gemeinde gefolgt. Auch wichtige landschaftsplanerische Grundlagen fehlen nach wie vor: Grünordnungsplan, Landschafts- und Erholungskonzepte, Landschaftsinventar, ökologische Bauordnung. Deshalb lässt die Qualität der Entscheidungen bei der Projektgenehmigung oft sehr zu wünschen übrig und der Mangel an allgemein gültigen Kriterien in der Bewertung landschaftlicher Eingriffe macht sich immer stärker bemerkbar. Ähnliche Sachverhalte werden in den einzelnen Gemeinden oft sehr unterschiedlich behandelt.

Weiters sind die Politiker auf Gemeindeebene auch einem viel größeren und direkteren Druck von Seiten der Projektträger ausgesetzt, wodurch eine objektive landschaftliche Begutachtung erschwert wird.

Landwirtschaft

Die Landwirtschaft in Südtirol stellt eine der wichtigsten Einkommensquellen und auch gleichzeitig einen der landschaftsprägendsten Faktoren dar. Die Obstmonokulturen im Etschtal haben zu einer starken Verminderung der Artenvielfalt geführt. Die Ausbringung beträchtlicher Mengen an chemischen Pflanzenschutzmitteln sowie die Düngung gefährden Wasser und Boden. Der technische Fortschritt bringt einen immer größeren Einsatz von Maschinen mit sich und somit auch einen erhöhten Energieverbrauch. Um den Obstanbau in Südtirol nachhaltiger zu gestalten, muss er sich verstärkt an biologische Anbauweisen mit einem stark herabgesetzten Energieverbrauch, an mehr Vielfalt in den Kulturen, an mehr Naturflächen innerhalb des Landwirtschaftsgebietes und somit an einer Zunahme der Biodiversität orientieren. Nicht ein Massenprodukt, sondern ein Qualitätsprodukt wird in Zukunft konkurrenzfähig sein.

Die Milchproduktion in Südtirol steht in einer ständigen Konkurrenz zu Ländern, in denen die Produktionskosten erheblich geringer sind. Wenn es der Milchwirtschaft nicht gelingt, die eigenen Produkte aufzuwerten, wird es immer schwieriger werden gegenüber der globalen Konkurrenz zu bestehen. Die Aufwertung der eigenen Produkte, ohne der Massenproduktion zu verfallen, wird die große Herausforderung der Zukunft sein. Die Landschaftserhaltung und -aufwertung spielt dabei ebenfalls eine wichtige Rolle. Die Ausbildung der Jungbauern und die fachliche Beratung bei der Einführung von biologischen Anbaumethoden werden für die Erreichung dieser Ziele einen wichtigen Beitrag leisten.

Müll

Die Müllpolitik in Südtirol scheint sich immer mehr auf die reine technische Entsorgung zu beschränken, wie es die Diskussion um den neuen Verbrennungsofen aufgezeigt hat. Die Ka-

kapazität des Ofens wird auf eine größere Menge Müll ausgerichtet als im gesamten Land produziert wird. Dies lässt vermuten, dass keine größeren Maßnahmen zur Reduzierung des Müllaufkommens geplant sind. Anstatt sich klare Ziele zur Müllvermeidung zu setzen, wird einfach der Müllverbrennungs-ofen überdimensional geplant. Dadurch entfernen wir uns immer weiter vom Prinzip der Kreislaufwirtschaft. Bereiche, wie Mülltrennung und -recycling werden zunehmend vernachlässigt und die Müllvermeidung kommt nur mehr in einigen schönen Prospekten der Landesumweltagentur vor. Für das Jahr 2004 ist zwar eine Sensibilisierungskampagne zum Thema Müllvermeidung geplant, die voll zu begrüßen ist, aber wenn nicht gleichzeitig auch Maßnahmen für die Verbreitung umweltgerechterer Verpackungen (Mehrwegverpackungen, wieder verwertbare Materialien) ergriffen werden, dann werden solche Initiativen wohl vergebens sein. Es kann nicht nur der Bürger angehalten werden sich umweltgerecht zu verhalten, es müssen auch die Voraussetzungen und entsprechende Anreize dafür geschaffen werden.

Nicht besonders fleißig ist das Land auch bei der Sanierung von alten wilden Mülldeponien. Nicht nur am Kaiserberg ist beim Umgang mit Altlasten Kritik angebracht. An zahlreichen weiteren Stellen in Südtirol gibt es alte Deponien, an deren Sanierung scheinbar niemand denkt. In Albeins bei Brixen z.B. ist man bei der Verlegung der Gasleitung auf Müll gestoßen. Der entlang der Leitungstrasse ausgegrabene Müll wurde wegtransportiert, da die Erdgasleitung wahrscheinlich nicht gut direkt im Müll verlegt werden kann. Ein Vielfaches der abtransportierten Müllmenge liegt aber weiterhin direkt im Grundwasser ohne irgendwelche Abdichtungen. Wenn wir nicht in den Jahren der fetten Landeshaushalte an die Behebung dieser Altlasten herangehen, wird es in Zukunft wohl noch schwieriger werden, wenn, wie prophezeit wird, die Landesmittel spärlicher ausfallen.

Tourismus

Die Frage, wie viel Tourismus in einem Gebiet umwelt- und sozialverträglich ist, drängt sich heute unweigerlich auf. Die Nächtigun-gszahlen steigen immer noch an. Dabei machen sich natürlich auch die daraus resultierenden Belastungen immer stärker bemerkbar. Im Raum Pustertal z.B. ist die Bettenzahl derart angestiegen, dass die bestehenden Verkehrswege nicht mehr den Touristenfluss bewältigen können. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln kann man laut Touristiker nicht die erforderlichen Transportkapazitäten schaffen. Deshalb will man dem Ruf nach einer neuen Straße nachgeben, damit noch mehr Fahrzeuge durch das Tal rollen können. Ein derartiger Rummel kann auch leicht zum Bumerang werden, d.h. dass er vielleicht letztlich für die Erholungssuchenden abschreckend wirken kann.

Zu einem klassischen Negativbeispiel scheinen sich die Weihnachtsmärkte zu entwickeln. Die Belastungen überschreiten mittlerweile eindeutig die Vorteile. Es sollen aber nicht die Weihnachtsmärkte an sich kritisiert werden, sondern lediglich die Art und Weise, wie diese

gestaltet werden, welche Produktpalette angeboten wird und vor allem das Ausufern des Verkehrs. Hunderte Kilometer Verkehrsstau auf den Straßen stellen nicht nur gravierende Belastungen für den Einheimischen und die Umwelt dar, sondern werden möglicherweise auch bei den Gästen das Interesse an unsrem Land schrumpfen lassen. In diesem Sinne können derartige Entwicklungen in der Tourismusbranche wohl nicht als nachhaltig betrachtet werden.

Insgesamt muss ein weiterer Ausbau des Fremdenverkehrs kritisch betrachtet werden. Noch mehr Hotels, Betten und Touristen scheinen aus volkswirtschaftlicher Sicht immer weniger vorteilhaft für unser Land zu sein. Der Arbeitsmarkt ist leer gefegt. Die großen Touristenmassen können nie und nimmer von den öffentlichen Verkehrsmitteln aufgenommen werden. Es ist allgemein schwierig die Tourismuswirtschaft nachhaltig zu gestalten. Denken wir an die Schwierigkeiten diesbezüglich in der Müllpolitik, in der Verkehrspolitik oder auch bei der Energieeinsparung. Wenn wir in der heutigen Situation schon nicht imstande sind, umweltverträglichere Lösungen zu finden, dann wird eine Zunahme im Fremdenverkehrsbereich sicherlich nicht zu einer Entschärfung dieser Situation beitragen.

Auch die technische Aufrüstung im Fremdenverkehrssektor läuft immer noch weiter. Neue Aufstiegsanlagen und Skipisten entstehen, der Wellnessbereich boomt. Aus der Umweltsicht müssen diese Entwicklungen kritisch betrachtet werden, da diese Angebote mit einem großen Energie- und Ressourcenverbrauch – im Falle von Skianlagen – auch mit einem großen Landschaftsverbrauch verbunden sind. Sogar die letzten noch unberührten Gipfel im Dolomitengebiet sind der Gefahr der Erschließung ausgesetzt, wie dies das Anlegen eines Klettersteiges auf dem Stevia inmitten eines Natura2000-Gebietes gezeigt hat.

Wasserhaushalt, Etsch

Die Fließgewässer in Südtirol präsentieren sich heute vielfach stark verbaut und begradigt oder sogar verrohrt. Sehr oft weisen sie bedingt durch die Wasserableitungen für verschiedene Nutzungen auch noch eine äußerst geringe Restwassermenge auf. Durch die starken Verbauungs- und Regulierungsmaßnahmen ist die Wechselwirkung zwischen Fließgewässer und Grundwasser vielfach gestört, der Abfluss wird beschleunigt, was wiederum größere Hochwasserspitzen und somit auch eine größere Überschwemmungsgefahr zur Folge hat. Auch die Bodenversiegelung nimmt ständig zu, wodurch ebenfalls der Oberflächenabfluss und die Hochwassergefahr steigen. Es müssen deshalb verstärkt Maßnahmen ergriffen werden, sowohl bezüglich der Revitalisierung der Gewässer als auch der Vermeidung von Bodenversiegelung bzw. Entsigelung von Böden.

Auch bezüglich der Etsch, die sich heute zu einem großen Teil als ein steriler Flusskanal präsentiert, liegt noch keine Lösung vor, wie dieser Fluss ökologisch aufgewertet und wie die Hochwassergefahr entschärft werden kann. Gerade die von Obstmonokulturen geprägten

Talböden entlang der Etsch haben eine landschaftsökologische Bereicherung dringend nötig. Eventuelle Flusserweiterungen würden mit Sicherheit auch weniger Geldmittel verschlingen als für die Behebung von Schäden durch eventuelle Überschwemmungen notwendig sind.

FORDERUNGEN

Ist mehr Nachhaltigkeit möglich?

Der Mensch hat sich, wie auch die vorangehenden Beispiele aufzeigen, weit von einem nachhaltigen Handeln entfernt. Die Gründe sind vielschichtig und tiefgründig.

Das Hauptproblem ist der große Energie- und Rohstoffverbrauch und die damit verbundene Umweltzerstörung. Der Material- und Energiefluss ist nicht geschlossen, d.h. der größte Teil der heute verwendeten Rohstoffe und Energieträger gehen unwiederbringlich verloren. Gerade bei der Energie wird größten Teils auf nicht erneuerbare Quellen gesetzt. Große Mengen an fossilen Energieträgern werden verheizt, ohne dass daran gedacht wird, welche Auswirkungen auf die Umwelt zu erwarten sind (ein typischer Fall also für nicht nachhaltiges Verhalten).

Ein weiteres zentrales Problem stellt die Globalisierung der Wirtschaftskreisläufe dar. Im Gegensatz zu geschlossenen regionalen Wirtschaftskreisläufen werden dadurch die Transportwege erheblich verlängert und somit wiederum der Energie- und Rohstoffverbrauch um ein Vielfaches erhöht.

Es ist geht also vorrangig darum, wie der Ressourcenverbrauch in Schranken gehalten werden kann. Aber gerade dies scheint uns so schwer zu fallen, denn trotz aller Einsparungs-beteuerungen steigt der Verbrauch immer weiter. Unser Wirtschafts- und Gesellschaftssystem scheint diesbezüglich sehr eingefahren zu sein und leistet hartnäckigen Widerstand. Um wirklich mehr Nachhaltigkeit zu erreichen, werden wir wohl nicht drum herum kommen, einige heilige Kühe unserer Gesellschaft in Frage zu stellen und zu opfern.

Weniger Konsum

Eine Zeit, in der Regierungschefs und Zentralbanken zu mehr Konsum aufrufen, lässt die Forderung nach weniger Konsum auf den ersten Blick wohl unzeitgemäß erscheinen. Es besteht der Eindruck, dass alle Welt das Heil nur in weiterem Wachstum sieht. Was bedeutet aber die Tatsache, dass der Mensch heute zu mehr Konsum aufgefordert werden muss. Konsum soll ja dem Menschen Wohlstand und Komfort bringen. Normalerweise braucht er dazu nicht gedrängt werden. Wenn aber der Mensch zu erhöhtem Konsum aufgefordert werden muss, dann kann dies wohl nur bedeuten, dass ein großer Wandel in unseren Gesellschaftsstrukturen bevorsteht. Der Mensch hat erstens nicht mehr das Geld, immer mehr zu konsumieren, trotz zwar gebremsten, aber doch immer noch steigendem Wirtschaftswachstums, und zweitens zweifelt er auch immer mehr daran, ob Konsum und Wohlfahrt wirklich direkt proportional zueinander stehen.

Der Wirtschaft fällt es also immer schwerer, weiteres Wachstum zu produzieren. Es wird zwar nach wie vor und vor allem von Seiten der Wirtschaft ständiges Wachstum beschworen, aber es taucht auch immer öfter die Frage auf, ob die Wirtschaft überhaupt unendlich anwachsen kann. Wenn wir an die Begrenztheit der Ressourcen denken und allgemein die Grenzen, die sich aus dem Anspruch um Nachhaltigkeit für das menschliche Tun ergeben, anerkennen, so kann diese Frage nur mit Nein beantwortet werden. Die Wirtschaft kann ganz sicher nicht unendlich wachsen. Es ist deshalb an der Zeit, sich für jene Ära mit einer stagnierenden oder vielleicht sogar rückläufigen Wirtschaft vorzubereiten. Nur wenn wir uns frühzeitig und umfassend auf diese Wende vorbereiten, kann sie vom Mensch gemeistert und möglichst schadlos überstanden werden. Nicht das weitere Ankurbeln des Wirtschaftswachstums, sondern die Fähigkeit mit Nullwachstum zu leben wird die große Herausforderung für die moderne Gesellschaft sein. Dies betrifft natürlich ganz besonders die westliche Welt, die es gewohnt ist, mit einem Überfluss an Gütern zu leben,

Fortschritt und Entwicklung werden leider sehr oft mit einer Zunahme des materiellen Wohlstands gleichgesetzt. Es gibt aber noch viele andere Bereiche, in denen der Mensch Fortschritte erzielen kann, weshalb ein Stagnieren der Wirtschaft ganz sicher nicht das Ende der Weiterentwicklung der Menschheit bedeutet, wie oft irrtümlich vertreten wird.

Energieeinsparung und erneuerbare Energiequellen

Ein Wirtschaftswachstums-Stop ist auch unabdingbare Voraussetzung dafür, das Ausuferen des Energieverbrauchs endlich in den Griff zu bekommen. Es hat sich nämlich gezeigt, dass Wirtschaftswachstum meistens unweigerlich auch mit einer Zunahme des Ressourcenverbrauchs verbunden ist. Effizienzgewinne und genutzte Einsparpotentiale werden sehr oft durch andere parallel laufende Entwicklungen zunichte gemacht. Am Beispiel Auto lässt sich dieser Vorgang sehr gut erkennen. Modernste Technologie ermöglicht heute einen geringeren Treibstoffverbrauch. Gleichzeitig hat sich aber im Durchschnitt die Leistungsstärke der Fahrzeuge erhöht, wodurch der Treibstoffverbrauch wieder anstieg und letztlich die durch die verbesserte Technologie erzielte Energieeinsparung wieder aufgehoben wurde.

Nur eine Energiewirtschaft, deren oberste Prinzipien die Energieeinsparung und die Nutzung erneuerbarer Energiequellen sind, kann als nachhaltig angesehen werden. Nicht erneuerbare Energieträger werden, wenn deren Verbrauch so weitergeht, schon bald nicht mehr in ausreichender Menge zur Verfügung stehen. Deshalb ist es besonders wichtig, dass die Nutzung erneuerbarer Energieträger ausgebaut und verbessert wird.

Noch wichtiger ist, alle nur irgendwie möglichen Energieeinsparpotentiale zu nutzen. Wenn es nicht dazu kommen soll, dass die Wirtschaft, sobald die nicht erneuerbaren Energiequellen zur Neige gehen, zum Stillstand kommt, heißt es den Energieverbrauch zu drosseln, da es un-

möglich sein wird, den überaus großen Energiebedarf des heutigen Wirtschaftsapparates mit ausschließlich regenerativen Energiequellen abzudecken. Alle erneuerbare Energiequellen sind nämlich nur im begrenzten Ausmaß auf unserem Planeten vorhanden oder nutzbar. In der Nutzung der Wasserkraft sind bereits die Ausbaugrenzen erreicht und auch aus dem Wald kann nur so viel Holz entnommen werden, als nachwächst. Die Nutzung der Windkraft ist nur lokal möglich und die direkte Nutzung der Sonnenenergie ist nach wie vor eine sehr aufwendige Angelegenheit.

Die nicht erneuerbaren Energieträger werden nicht einfach eins zu eins von erneuerbaren ersetzt werden können, weshalb eine Reduktion des Energieverbrauchs unbedingt notwendig ist.

Geschlossener Materialkreislauf

Ähnliches, wie für die Energie, gilt auch für alle anderen Rohstoffe. Kein Rohstoff ist in unbegrenzten Mengen vorhanden. Bei Anhalten des derzeitigen Verbrauchs werden die Vorkommen gewisser Rohstoffe schon bald aufgebraucht sein. Ein sparsamer Umgang mit den wertvollen, nicht erneuerbaren Rohstoffen und der Vorrang wieder verwertbarer bzw. nachwachsender Materialien sollen als oberste Grundsätze gelten.

Vielfach werden heute die Materialien derart verändert, dass sie nur mehr in geringen Mengen oder unter großem Aufwand wiederverwertet werden können, wodurch der Stoffkreislauf unterbrochen wird und ein großer Teil der von Mensch genutzten Ressourcen endgültig verloren gehen.

Nachwachsende Rohstoffe stehen ebenfalls nur in begrenztem Ausmaß zur Verfügung, weshalb ein sparsamerer Umgang mit den Ressourcen angestrebt werden muss. Aber auch das Recycling aller wieder verwertbaren Stoffe und vor allem die Müllvermeidung müssen ausgebaut werden.

Regionale Wirtschaftskreisläufe

Ein Erstarren der regionalen Wirtschaftskreisläufe bedeutet weniger Transporte, folglich eine Abnahme des Energie- und Ressourcenverbrauchs und somit auch mehr Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit.

Erreicht werden kann dieses Ziel durch direkte Förderung, aber auch durch indirekte Maßnahmen, wie die Einführung der Kostenwahrheit bei den Transporten. Kostenwahrheit bedeutet, dass die Preise für die Transporte endlich auch die vom Verkehr verursachten externen Kosten, die von der Allgemeinheit getragen werden, beinhalten. Nur durch die verstärkte Anwendung des Verursacherprinzips kann im gesamten Verkehrsbereich endlich mehr Ge-

rechtigkeit aus volkswirtschaftlicher Sicht geschaffen werden. Wirkliche Kostenwahrheit kann aber nur erreicht werden, wenn mit den dadurch zur Verfügung stehenden Geldmitteln auch effektiv die vom Verkehr verursachten externen Kosten (Gesundheit- und Umweltkosten) abgedeckt werden. Werden hingegen diese Gelder für weitere Verkehrsinfrastrukturen zweckgebunden, ist mit einem weiteren Anwachsen des Verkehrs und somit auch des Ressourcenverbrauchs und der Umweltbelastungen zu rechnen. Die regionalen Wirtschaftskreisläufe werden weiter geschwächt.

Die Globalisierungstendenzen dürfen nicht dazu führen, dass der Verkehr ins Uferlose wächst und somit jegliche Umweltverträglichkeit und Nachhaltigkeit dem Transportsektor verloren geht. Gleichzeitig werden dadurch auch alle Bestrebungen zur Förderung regionalen Wirtschaftens zunichte gemacht.

Rat für Nachhaltigkeit

Vielfach laufen die Entwicklungen noch nicht in die Richtung der oben genannten Ziele, sondern genau in die entgegengesetzte Richtung. Es heißt also, gegen den Strom schwimmen, wenn mehr Nachhaltigkeit erreicht werden soll. Der Weg zu mehr Nachhaltigkeit wird lang sein und möglicherweise wird das Endziel, das einen Idealzustand darstellt, nie ganz erreicht werden können. Es ist aber wichtig, dass der Mensch sich das Prinzip der Nachhaltigkeit bei all seinen Aktivitäten ständig vor Augen hält.

Als ein interessantes Instrument zur Erreichung von mehr Nachhaltigkeit kann das Förderungssystem angesehen werden. Auch das Programm der Landesregierung für die begonnene XIII. Legislaturperiode sieht vor, dass die Förderungskriterien im Sinne der Vorgaben der Nachhaltigkeit zu überarbeiten sind. Grundsätzlich sollten Wirtschaftsförderungen nur dann gewährleistet werden, wenn damit Verbesserungen im Umwelt- oder Sozialbereich erzielt werden können. Auch das Instrument der Besteuerung soll zu diesem Zwecke verwendet werden. Für nachhaltiges Wirtschaften sind steuerliche Vorteile vorzusehen.

Im Streben nach mehr Nachhaltigkeit ist das Zusammenwirken aller gesellschaftlichen Kräfte gefragt. Die unten angeführten Verbände fordern die Einrichtung eines Nachhaltigkeitsrates. Dieser Rat soll aus Vertretern der Politik, der Verbände (Umwelt-, Sozial- und Wirtschaftsverbände) sowie der Kultur und Wissenschaft zusammengesetzt sein. Der Rat hat die Aufgabe, die Entwicklungen im Lande aus der Sicht der Nachhaltigkeit zu beobachten und Vorschläge für notwendige Kurskorrekturen zu unterbreiten.

ZUSAMMENFASSUNG

Worum geht es in diesem Dokument?

Nachhaltigkeit darf nicht weiter auf Sonntagsreden beschränkt bleiben. Es ist Zeit zum Handeln. Das Problem ist global, es kann und muss aber auch an Ort und Stelle angepackt werden. Zehn namhafte Südtiroler Organisationen fordern die Verantwortlichen zu mehr nachhaltigem Handeln auf.

Was ist zu tun?

- verstärkter Ausbau des öffentlichen Verkehrs
- Wasserkraftwerke stopp, Förderung von Biomasse und Solarenergie, Energieeinsparungspotential ausnutzen
- Zersiedelungen reduzieren, um Infrastrukturkosten und Individualverkehr mit all seinen Nebenerscheinungen zu vermindern; landschaftliche Eingriffe dürfen nur nach einheitlichen, transparenter und fachlich fundierten Kriterien erfolgen
- Qualität statt Masse in der Landwirtschaft, verstärkt naturverträglich anbauen
- konkrete und wirksame Maßnahmen zur Müllvermeidung setzen, ernsthafte Beschäftigung mit alten Problem-Deponien
- Tourismus-Angebote ohne Individualverkehrszwang schaffen, die wenigen verbleibenden Naturflächen nicht für touristische Infrastrukturen verwenden
- Gewässer revitalisieren statt zubetonieren

Ist mehr Nachhaltigkeit möglich?

Nachhaltigkeit ist möglich, es müssen aber Opfer gebracht werden:

- weniger Konsum
- Energieeinsparung und erneuerbare Energiequellen
- geschlossener Materialkreislauf
- regionale Wirtschaftskreisläufe

Rat für Nachhaltigkeit

Es ist ein aus verschiedenen Interessensvertretungen bestehender Rat einzurichten, dass die Entwicklungen im Lande hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit überprüft.

ANHANG

Der Autor

Dr. Konrad Stockner, Jahrgang 1961, ist Ausschussmitglied beim Umweltbund Südtirol

URL dieses Dokuments

Dieses Dokument ist auch im Internet unter
<http://www.umwelt.bz.it/nachhaltigkeit2004.pdf> verfügbar